

Meinem Jüngsten.

(Anno 1915.)

Von Mathilde Gräfin Stubenberg.

Was ist es, daß ich stets muß weinen,
 Wenn dich mein Blick im Bild erschaut,
 Daraus mir stumm mit stillem Grüßen
 Dein liebes Aug' entgegenblaut?
 Es liegt auf deiner jungen Stirne
 Ein sonderer Glanz, ein fremdes Licht,
 Ein wehmutschweres, ernstes Sinnen,
 Das mir aus deinen Bügen spricht.
 Seh' fern dich steh'n in Schlachtgewittern,
 Die flammend dir das Haupt umloh'n,
 Und bang will mir das Herz erzittern
 Um dich, mein Bub, mein Heldensohn!
 Uns Ohr dröhnt mir Kanonendonner,
 Ein Krachen, Knattern füllt die Luft —
 Mir ist's, ich hörte deine Stimme,
 Die leif', ganz leise nach mir ruft. . . .

Wie einst in jenen Kindertagen,
 Tönt mir ihr unvergeß'ner Klang,
 Da ich in tödlich großer Stunde
 Um dich mit allen Göttern rang!
 „Gelt, Mutterl, heut' ist Auferstehung?“
 Sprach, jäh erwacht, dein blasser Mund —
 Ein Wunder war an dir geschehen —
 Der Christ erstand — du warst gesund!
 Und wieder mit gerung'nen Händen,
 Knie ich im Staube Nacht für Nacht —
 Ob tausend Tode dich umdräuen —
 Sei nur getroßt — die Mutter wacht!